

ung.  
ur- und Gewerbe-  
ntlichen General-  
April d. J.,  
ur,  
Marke hiersebst  
ung:

is pro 1887 88.  
es Vorstandes.  
wirtschaft.

and  
werbe-Verein.

ung.

upung von dem  
genen Hospital-  
e nicht verkauft  
ten, soll am

April cr.,  
ur,  
Rathhaus ver-

1887.  
rgermeister  
elins.

erding.

gestreckte im Orte  
f. Meter Länge,

600 90 2  
101 12 2

1192 80 2

2515 66 2

4410 48 2

April d. J.,  
2 ur,  
astwirts Herrn  
an den Mindest-  
den.

idung liegt in  
emeindevorsitzers  
t offen.

1887.  
r. Mann.

ng.

Dr. Horn be-  
traße, enthaltend  
e und Zubehör,  
anderweitig ver-  
ten bitte ich sich

ich Wacco.

traße außerhalb  
Zuli eine schöne  
umern, Küche und  
ermiethen.  
dition d. Bl.

btbücher und  
Fensterleder  
nme

W. Süd.

imitation u. 1  
b., beid. g. erh.  
stfr. 121/1.

stodfisch

W. Süd.

ldünger

Zoh. Bahn.

ine.

ifenbahn.

gen nach:

15, 4,10 R., 6,17

14, 7,59 R.,

Weglar, Gießen,

7,59 R., 1,45 R.,

tag, 4,14 Rm.

en von:

18, 7,45, 9,50 Rm.,

den), 1,24, 3,26 Rm.,

R., 6,7, 10,5 R.,

7,48 R.

u. Siegen: 11,11

3, 5,33 R., 7,11

Daaden: 7,10, 9,25 R.

Waldorf: 8,30 Rm.

enbahn.

gen nach:

48, 7,50, 10,0

29 Rm., 5,0, 6,12

3,29 Rm., 6,12

en Stationen und

R., 3,29 Rm., 6,12

Zug fährt nur bis

Waldenbach: 7,53 R.

Waldenbach: 7,53 R.

Waldenbach: 7,53 R.

Waldenbach: 7,53 R.

Waldenbach: 7,53 R.

Waldenbach: 7,53 R.

3. Jahrgang.  
Erscheinet Montag,  
Mittwoch und Frei-  
tag.

# Sieg-Lahn-Beitung.

Preis  
der Post 2R. 1.50 mit „Zusatz-  
Sonntagsblatt“, 2R. 1.25 ohne  
Zusatz; im gleichen Verhält-  
niß in der Expedition 2R. 1.25  
und 1R. 1 pro Quartal.  
Inserate pro 1-baltige Zeile  
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 39.

Siegen, Freitag, 1. April

1887.

## Das Centrum und die Kirchenvorlage.

— Daß das Centrum schließlich mit beiden Händen zugreift, wenn es sich um das Zustandekommen des kirchenpolitischen Gesetzes handelt, kann ernstlich gar keinem Zweifel unterliegen, mag sich auch die ultramontane Presse jetzt noch den Anschein geben, als halte sie trotz der Herren Galimberti und Dr. Kopp eine Verständigung auf diesen Grundlagen für ganz ausgeschlossen und mag Herr Richter sie noch so eifrig in ihrem Widerstand bestärken. Die katholische Kirche und ihre parlamentarischen Vertreter würden gradezu unbegreiflich handeln, wenn sie eine Gabe zurückweisen wollten, von der sie, wenn sie ehrlich sein wollten, selbst gestehen müßten, daß sie alle Erwartungen übertrifft. Die „Germania“ fehlt zwar bei Besprechung des Gegenstandes noch immer eine sehr hochmüthige Miene auf. Sie meint, die katholischen Ansprüche müßten doch im vollsten Umfange befriedigt werden; es sei besser, noch etwas zu warten, als sich vorzeitig bei ungenügenden Zugeständnissen zu beruhigen. Das leitende Centrumsblatt könnte sich aber hierbei doch leicht einer falschen Rechnung hingeben. Wir möchten sehr bezweifeln, ob sie bald eine Constellation und Situation wiederkehrt, in welcher die katholisch-kirchlichen Forderungen so weitgehende Berücksichtigung finden, wie gegenwärtig, wo verschiedene äußere und innere Umstände zusammenwirken, um eine volle Verständigung zwischen Staat und Kirche zu erleichtern und wünschenswerth zu machen. Die Gänze dieses Augenblicks zu verpassen, in der Hoffnung, später noch mehr zu erreichen, könnte sehr verhängnißvoll werden. Die Centrums-partei darf auch nicht vergessen, daß ihre politisch-parlamentarische Stellung eine ganz andere geworden ist als früher. Man braucht sie nicht mehr, nachdem sie mit allen ihren Hilfstruppen in eine unschätzbare Minderheit gedrängt ist, und man kann sie nicht gebrauchen, nachdem sie bei den jüngsten Entscheidungen wieder ihre vollkommene Unverwendbarkeit zu einer nationalen Reichspolitik aufs überzeugendste dargelegt hat. Das Centrum hat mit einem Wort nichts mehr zu bieten, und man weiß, was das in unserer Zeit nützlichster Realpolitik zu bedeuten hat. Die ebendort entscheidende und unentbehrliche Partei zu der Stellung eines gleichgültigen parlamentarischen Factors herabgebracht zu haben, ist das Verdienst der Herrn Windthorst und von Frankenstein. Wenn die jetzige Kirchenvorlage ihrem Ursprung nach nicht noch aus einer Zeit stammte, wo die Gewinnung des Centrums unerlässlich schien, sollte nicht die ganze Gesetzgebung still stehen, wer weiß, ob sie unter den heutigen Umständen überhaupt eingebracht worden wäre. Wir sind auch keinen Augenblick zweifelhaft, daß es eitel Verstellung und Streben, vielleicht noch eine Kleinigkeit mehr herauszuschlagen, ist, wenn die Centrumspreß zur Zeit noch eine ablehnende Haltung gegen den Gesetzentwurf einnimmt.

Sam. 1. April 1887.



Bringet Jubel diesem Tag entgegen,  
Ihm geweiht, der Deutschlands starker Schild!  
Sei des Himmels bester, reichster Segen  
Mit Dir, Held, dem diese Feier gilt!  
Alles will Dir Gruß in Treuen bringen,  
Regt die Hände, flehend für Dein Glück.  
Cymbeln und Trommeln tönen, klingen:  
Kehre oft noch, Freudentag, zurück!

## Tagesnachrichten.

\* Berlin, 30. März. (Vom Tage.) Die Nachricht, daß der Kaiser sich der Tag um Tag das Denkmal des Alten Fritz umlagernden Volksmenge wiederum am Fenster gezeigt hat, ist wohl der beste Beweis für die wiederkehrenden Kräfte des Monarchen. Einige Tage hatte man vergebens darauf gehofft, den Kaiser begrüßen zu können; gestern endlich ward das Hoffen und Wünschen erfüllt. Als Mittags 12 1/2 Uhr die von den Garde-Füsiliere gestellte neue Wache vor dem Palais defilirte und mit angefaßtem Gewehr im Parade-schritt die Rampe erreicht hatte, trat der Kaiser an das erste Fenster des Audienzimmers, von der Menge durch Hochrufe und Hutschwenken stürmisch begrüßt. Wenn auch heute das leuchtende Lächeln auf dem Gesicht des Monarchen fehlte, so war sein Dank für die Ovation doch kein geringerer als sonst; denn wiederholt verneigte er sich nach allen Seiten hin und trat erst wieder in das Zimmer zurück, als die Wache längst vorüber war. — Auch die Augenentzündung des Kaisers hat wesentlich nachgelassen; das Allgemeinbefinden ist ein durchaus befriedigendes. Heute Mittag nahm der Kaiser wieder einen längeren Vortrag Wilkowskis entgegen. — Der Kronprinz empfing gestern den außerordentlichen Gesandten der Königin von Madagaskar, General Willoughby, der dem Kronprinzen Paare Geschenke seiner Königin überreichte. — Dem Generalsuperintendenten der Kurmark, Oberhofprediger Kögel, ist an Stelle des in Ruhestand getretenen Feldpropstes Dr. Thiele eine Domherrnstelle am Domstifte zu Brandenburg verliehen worden. — Nachdem der Sultan von Zanzibar sich den deutschen Forderungen gegenüber entgegenkommend gezeigt hatte, sind die von dem Kaiser als Geschenk für den Sultan bestimmten, besonders reich ausgestatteten vier Kanonen nach Zanzibar abgefrachtet und auch bereits übergeben worden. Sultan Said Bargash hat in einem an den Reichskanzler gerichteten Telegramm seinen Dank für das Geschenk ausgesprochen und gebeten, dem Kaiser noch seinen besonderen Dank für das befreundete Wohlwollen zu übermitteln. — Berlin, 30. März. Der Antrag von Kleist-Rekow betreffend die selbständige Stellung der evangelischen Kirche ist mit einigen Abänderungen und mit geringer Mehrheit in der Commission des Herrenhauses angenommen worden. In keiner einzigen Sitzung war ein Vertreter der Regierung zugegen, was den ablehnenden Standpunkt der letzteren sogar in äußerlich scharfer Form genügend zum Ausdruck bringt. Bemerkenswerth ist auch, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ anlässlich dieser Frage gegen die Conservativen den Vorwurf erhebt, den innern Frieden in der evangelischen Kirche zu stören. Es wird unter diesen Umständen für sehr zweifelhaft gehalten, ob das Plenum des Herrenhauses den Beschlüssen seiner Commission zu-

## Sinnsprüche.

Weil Du nicht weißt, an welchem Tag  
und wo der Tod Dein warten mag —  
Dagegen ihm die Schalkheit thut:  
An jedem Ort sein warte Du!

Martin Zeiser.

## Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.

(Nachdruck verboten.)

### Die Rheinreise.

An einem Junimorgen lag der Salondampfer „Kaiser Wilhelm“ an der Landungsbrücke zu Köln zur Abfahrt bereit. Es war noch nicht fünf Uhr, und frisch wehte die Morgenluft über den grünen Rhein. Nur wenige Passagiere nahen sich. Die Rheinufer bis Bonn sind flach und reizlos, deshalb ziehen die meisten Rheintouristen vor, die Fahrt von Köln bis Bonn per Bahn zurückzulegen und erst dort den grünen Wellen des herrlichen Stromes sich anzuvertrauen. „Billet bis Mainz“, verlangte eben ein junger Mann von stattlicher Figur mit dunklem Vollbart. „Wann kommen wir an?“ fragte er noch. „Gegen neun Uhr“, lautete die Antwort des Billeteurs. „Der Wasserstand ist heute schlecht, aber das Wetter herrlich zu einer Rheinreise.“ Der junge Mann nahm sein Billet, grüßte dankend, wandte sich um und schaute in das Gesicht eines alten Herrn mit silberweißem, langem Haar, und in ein Paar blaue Augen, wie er sie so voll Leben und Ausdruck noch nie bei einem alten Mann gesehen zu haben glaubte. Unwillkürlich grüßte er, und der alte Herr dankte freundlich mit einem leichten Lächeln seines großen Schlapphutes. „Zwei Billets bis Mainz“, hörte der junge Mann noch im Weiterstreiten. Als er eben die Landungsbrücke betreten wollte, fiel sein Blick auf eine junge Dame, die nur wenige Schritte von ihm entfernt stand. Sie war ganz in Schwarz gekleidet, hatte auf dem dunklen Haar ein kleines, nur aus Federn bestehendes Barett, das dem feingestrichenen Gesicht einen etwas fremdbildlichen Ausdruck verlieh. Sie stützte sich mit den Händen auf den Sonnenschirm und schaute wie traumverloren in die grünen Wellen des Rheins. Der Greis und das junge Mädchen mußten zusammengehören. Waren auch des alten Mannes Augen blau und die der jungen Dame schwarz, es waren doch verwandte Züge in den Gesichtern. „Gute Gesellschaft für einen ganzen Tag“, murmelte der junge Mann, schritt vorwärts und betrat den „Kaiser Wilhelm“. Er übergab einem Kellner sein Handgepäck und durchwanderte die Räume des schönen Schiffes, das mit größter Eleganz und Behaglichkeit ausgestattet war.

Er stand in dem langen, für zweihundert Personen berechneten Salon, als das Signal zur Abfahrt ertönte, der Anker rasselnd gehoben wurde und das Schiff sich langsam in Bewegung setzte. Auf den an den Wänden sich hinziehenden Polsterbänken saßen einige Passagiere, denen das frühe Aufstehen wohl sehr schwer geworden war, und die jetzt noch etwas Schlaf nachzuholen versuchten. — Lächelnd überhaute der junge Mann die müden Gesichter, verließ den Salon und gab sich auf das Verdeck. Wie die Morgensonne ihre goldenen Strahlen über den grünen Rhein hinwarf und die weißhäuigen Wellen mit goldenen Kränzen schmückte! Und wie frisch es hier oben war! Der junge Mann zog einen kleinen Feldstuhl herbei und nahm mitten auf dem Verdeck Platz, so daß er einen freien Ausblick nach allen Seiten hatte. Aber nicht vorwärts schaute er jetzt, sondern rückwärts, zum „hülflichen Köln“, von dem er sich weiter, immer weiter entfernte. Wie der Dom über alle Häuser und Thürme hinwegragte, — wie seine Thürme dem Himmel zustrebten, und wie die Morgensonne das Maßwerk umstrahlte! „Höher, immer höher hinaus!“ schrien der Dom den Menschen zuzurufen. Aber nicht bloß auf den Dom konzentrierten sich die Blicke des jungen Mannes. Er fand auch noch Zeit, die beiden außer ihm auf dem Verdeck weilenden Passagiere zu mustern. Dort saß der alte Herr mit den schönen blauen Augen an einem Tisch und hatte Karten vor sich ausgelegt, und am Ende des Salons-Verdecks, wo eine Treppe zu einem kleinen Vorverdeck hinabführte, stand die junge Dame und hielt mit den Händen die Zeltkante umfaßt; plastisch hob sich ihre schlante Gestalt in der Morgenbeleuchtung ab. „Sie gehören zusammen“, das blieb des jungen Mannes Anstcht, obgleich er beide noch nicht miteinander hatte sprechen sehen. Er erhob sich jetzt und nahm auf der Verdeckbank Platz, nahe bei dem alten Herrn. Er hoffte so Gelegenheit zum Beginn eines Gesprächs zu finden. Ein freundlicher Zufall kam ihm zu Hilfe. Dem alten Herrn fiel ein Buch aus der Hand, und ehe er sich bücken konnte, hatte der junge Mann es schon aufgehoben und überreichte es mit ehrerbietiger Verbeugung. „O, ich danke Ihnen!“ sagte der alte Herr und schaute freundlich auf den liebenswürdigen, jungen Mann. „Wir haben uns schon getroffen, beim Billeteur“, fügte er lächelnd zu. „Und so viel ich gehört habe, sind wir Reisefährten bis Mainz“, entgegnete der junge Mann. „Das ist schön“, und der alte Herr nickte freundlich. „Da wollen wir doch zusammenhalten. Während eines ganzen Tages auf dem Dampfer hat man gern jemand, mit dem man sich unterhalten kann. Von Bonn und Koblenz aus

wird das Schiff reich mit Passagieren versorgt werden. Aber aus der Fülle der Menschen mir jemand zu kurzem Verkehr herauszufinden, dazu bin ich zu alt und schwermüthig.“ „So gestatten Sie, daß ich mich vorstelle“, sagte der junge Mann und überreichte dem alten Herrn seine Karte. „Dr. Johannes Miesner, Privatdocent, Berlin“, las der alte Herr; „O“, sagte er erfreut, „da sind wir ja Landsleute und gehören auch durch Profession ein wenig zusammen, wie Sie sehen“, und er überreichte ebenfalls seine Karte. „Professor Dr. Holzhausen“, las Dr. Miesner. „Geschichtsprofessor“, erklärte der alte Mann, „aber“, fügte er leuchtend hinzu, „ad acta gelegt. Es will nicht mehr gehen, und ist nicht so gekommen, wie ich wohl wünschte. Ich wäre am liebsten auf dem Ratheder gestorben, angeführt meiner Zuhörer, so mitten drin in der Arbeit. Aber die Maschine ist eher abgenutzt, das Räderwerk ging nicht mehr!“ „Wenn man das Seine geleistet hat, Herr Professor, hat man auch ein Recht auf Ruhe“, sagte der alte Mann. „Das Seine geleistet“, gab der Professor zurück, „ja, wann ist dieser Augenblick gekommen? Haben wir ein richtiges Urtheil darüber? Mir war's, als hätte ich erst angefangen zu arbeiten, als ich aufhören mußte. Aber für solche Gedanken ist jetzt keine Zeit. Jetzt will ich nur dem Dom den letzten Gruß zuwinken, bald wird er unserer Augen verschwinden sein.“ — „Ja der Dom, der Dom“, sagte er halblaut, „wie oft habe ich vor ihm gestanden und mich in die tausend und abertausend Ideen vertieft, aus denen er vom Grund aus zu entstehen scheint, immer ein Gedanke wieder aus dem andern herauswachsend, und doch schließlich sich zuspitzend, sich vereinigend und abschließend in einem Gedanken, der die Erde hinter sich läßt und nur nach oben weist!“ „Sie kennen wohl den Rhein schon lange, Herr Professor?“ „Ja, ich kenne ihn schon lange; ich war ein Jüngling, als ich ihn zum erstenmal sah. Aber heute noch, wenn ich ihn wiedersehe, treten mir die Thränen in die Augen. Die grünen Wellen und die herrlichen Ufer sind ewig jung und ewig neu. Meine Tochter sieht ihn heute zum erstenmal. Ihr zuliebe haben wir schon in Köln den Dampfer bestiegen. Sie hatte den Wunsch, die erste Rheinreise ununterbrochen von Köln bis Mainz zu machen, um einen Gesamteindruck zu gewinnen.“ „Dieser Wunsch war auch der meine“, sagte Dr. Miesner. „Eben erschien der Kellner mit drei Portionen Kaffee, stellte zwei davon vor den alten Herrn und schaute fragend auf den Doktor.“ Dr. Miesner erhob sich schnell. „Ich will jetzt nicht stören, Herr Professor. Sie gestatten mir wohl später Fortsetzung unserer Bekanntschaft.“

stimmen wird. Vielleicht begnügt man sich mit der Auf-  
forderung zu reichlicheren Aufwendungen für evangelisch-kirch-  
liche Zwecke.

Das Abgeordnetenhaus wird morgen seine Ferien  
antreten, die wohl ebenfalls bis zum 19. April dauern  
werden. Auf die Tagesordnung der ersten oder zweiten Sitzung  
nach den Ferien wird die erste Beratung der Kirchenvor-  
lage gesetzt werden.

Dem Reichstag soll demnächst eine militärische  
Eisenbahnvorlage zugehen, welche den Bau einiger  
für Truppentransporte wichtiger Bahnlinien in Süddeutsch-  
land, namentlich einer die Schweizer Grenze vermeidenden  
Bodenfegertalbahn, anordnet und zwar unter angemessener  
Kostenbeteiligung des Reichs und der nächstbeteiligten Bundes-  
staaten. Die Anwesenheit süddeutscher Minister in Berlin  
in jüngster Zeit wird u. A. mit dieser Angelegenheit in Ver-  
bindung gebracht.

Auch bei den Konservativen und namentlich bei den  
Freikonservativen des Abgeordnetenhauses soll die neue  
Kirchenvorlage in manchen Punkten auf Bedenken und  
Widerspruch stoßen, und die Aussichten, daß das Gesetz noch  
wesentliche Erweiterungen im katholischen Interesse erfahren  
werde, sind sehr gering. Es wird alle Mühe kosten, das Ge-  
setz in der vom Herrenhause beschlossenen Form durch das  
Abgeordnetenhaus zu bringen, was natürlich ohne Mit-  
wirkung des Centrums überhaupt nicht ins Auge zu fassen  
ist. Die Curie könnte die Aussichten des Gesetzes bedeutend  
verbessern, wenn sie in authentischer und offizieller Form  
eine Erklärung erließe, daß sie damit den Frieden für ge-  
sichert und hergestellt halte. Es wird vielfach die Möglich-  
keit ins Auge gefaßt, daß irgend eine Kundgebung dieser  
Art in der Zwischenzeit bis zur Beratung noch erfolgen  
werde. Sie wäre um so mehr am Platze angesichts des fort-  
gesetzten Strebens der Centrumpresse, den Werth der neuen  
Zugeständnisse herabzusetzen und der beruhigenden Wirkung  
auf das katholische Volk entgegenzuarbeiten.

Die Besichtigung der Pariser Weltausstellung  
wird zur Zeit von Seiten der deutschen Regierung nach jeder  
Richtung abgelehnt. In sehr scharfer Weise haben sich vor  
einigen Tagen die halbamtlichen Berl. Polit. Nachr. über  
diese Angelegenheit geäußert und die fortwährende Unklarheit  
der politischen Verhältnisse als entscheidenden Grund der Ab-  
lehnung angeführt. Auch anderweitig wird diese Haltung  
der deutschen Regierung bestätigt. Die Berl. Polit. Nachr.  
kommen jetzt nochmals auf die Frage zurück. Man liest  
dasselbst: „Gegenüber einer angeblich n. Berliner Correspondenz des  
Pariser Figaro, nach welcher die Beteiligung Deutschlands  
an der internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1889  
in sicherer Aussicht stünde, können wir unsere neuliche Mit-  
theilung, daß weder für die deutsche Industrie noch für die  
deutsche Kunst eine Beteiligung ins Auge gefaßt ist, voll  
und ganz aufrecht halten. Was aber die Meinung der  
Rep. fr. betrifft, wonach die deutsche Regierung den dies-  
seitigen Handels- und Gewerbetreibenden wünschentlich volle  
Freiheit lassen werde, sich auf ihr eigenes Risiko an der Aus-  
stellung zu beteiligen, so können wir versichern, daß unsere  
Industriellen keinerlei Neigung verspüren, auf eigene Hand  
an der Pariser Ausstellung Theil zu nehmen.“

**Strasburg, 28. März.** Der hiesige kaiserliche  
Polizeidirektor hat folgende Bekanntmachung er-  
lassen: „Es ist mir wiederholt und namentlich auch in den

„Warum wollen Sie fort, lieber Doktor? Ich sehe,  
Sie wollen auch Kaffee trinken. Bitte, bleiben Sie hier.  
Gel.“ rief er, „komm!“

Die junge Dame wandte sich um, trat näher und heftete  
die schwarzen Augen etwas erstaunt auf den Doktor.

„Liebe Gel.“, sagte der alte Herr, „Herr Dr. Wiesner  
aus Berlin. Ich habe ihn gebeten, mit uns zusammen Kaffee  
zu trinken, da wir ohnehin bis Mainz zusammen fahren werden.“

Die junge Dame verbeugte sich und setzte sich neben  
ihren Vater. „Papa.“, sagte sie, „viel Zeit zum Kaffeetrinken  
habe ich nicht. Ich muß wieder an meinen Posten. Ich  
fürchte, ich habe nicht Augen genug, um alles zu sehen.“

„Kind, bis Bonn verläufst du nichts.“

„Wo hast du das Rheinlagenbuch, Papa? Ein Auge  
werde ich immer im Buch haben müssen, und eins an den  
Hörn. Wie ich es bewerkstelligen soll, weiß ich noch nicht.“

„Das würde auch einigermaßen anstrengend sein, mein  
gnädiges Fräulein.“, bemerkte Dr. Wiesner lächelnd. „Wenn  
Sie es mir gestatteten, so könnte ich Ihnen wohl mündlich  
über den größten Theil referiren.“

„Sie kennen also den Rhein schon länger, Herr Doktor?“

fragte die junge Dame.

„Ich sehe ihn heute zum zweitenmal, mein gnädiges  
Fräulein. Aber ich kannte ihn, ehe ich ihn kannte. Ich habe  
ihn studirt in Geschichte und Sage, mit ganz besonderem  
Interesse, und dann erst habe ich wirklich seine grünen Wälder  
und seine sogennanten Ufer geschaut.“

„Papa.“, sagte Fräulein Holzhäuser plötzlich, „du vergißt  
ja ganz, daß du eine Stunde ruhen wolltest, ehe das Schiff  
sich füllt. Das frühe Aufstehen war anstrengend für dich.“

„Ich will's auch thun.“, entgegnete der Professor. „Ich  
weiß dich ja unterdeß unter gutem Schutz und in guter  
Unterhaltung.“, und er deutete auf den Doktor.

„Wenn gnädiges Fräulein mir gestatten, beide Ehren-  
ämter zu übernehmen, werde ich mich sehr glücklich schätzen.“,  
bemerkte Dr. Wiesner.

Fräulein Holzhäuser lächelte. „Wenn ich nun aber  
keinen Schutz brauche und keine Unterhaltung will?“

Der Doktor schaute in die schwarzen Augen. „Dann  
werde ich mich kumm in respektvoller Entfernung halten,  
bis gnädiges Fräulein meiner bedürfen, wegen der Sagen.“

„Ach richtig! Ja, da darf ich es doch wohl nicht ganz  
mit Ihnen verderben. Doch komm, Papa, ich führe dich jetzt  
in den Salon.“

Während die Beiden sich entfernten, trank Dr. Wiesner  
seinen Kaffee und dachte an die neuen Bekannten. Das  
Mädchen schien so jung, daß der alte Professor fast als ihr  
Großvater gelten konnte. Welche schwarze Augen sie hatte!  
In ihrem äußeren Wesen lag etwas Ruhiges, aber der Doktor  
meinte, in den Augen lodere ein leidenschaftliches Feuer.

„Gel.“, wurde sie vom Vater gerufen. Ja, wie hieß sie nur  
eigentlich? Der Doktor ging alle Mädchennamen durch, die  
ihm einfielen, konnte aber keinen finden, der eine solche Ab-  
färbung zuließ, und er beschloß, das Fräulein zu fragen,  
wusste er ja doch, daß auf dem Schiff Bekanntschaften rasch  
gebeihen.

(Fortsetzung folgt.)

letzten Tagen mitgetheilt worden, daß Eigentümer von  
Häusern in hiesiger Stadt ihren Mietheern theils schrift-  
lich, theils mündlich bei Abschluß der Mietheverträge  
die Bedingung gesetzt haben, keinerlei Fahnen  
oder sonstige Ausschmückungsgegenstände an den  
Wohnungen anzubringen. Da es mir erwünscht wäre,  
die Namen dieser Hauseigentümer zu erfahren, ersuche ich  
alle jene Mieter, welchen solche oder ähnliche Bedingungen  
auferlegt worden sind, mir die Namen ihrer Hauseigentümer  
oder der Bevollmächtigten der Letzteren baldmöglichst bekannt  
zu geben.“ Die Zeit der überlängten Milde in den  
Reichslanden scheint vorüber zu sein. Es sollen die ein-  
schneidenden Maßnahmen in der Verwaltung getroffen und  
dem Anschein nach Einrichtungen getroffen werden, die eine  
Ueberführung des überlängten Landes in den preussischen  
Staatsverband vorbereiten.

**Wien, 29. März.** Der frühere russische Militärattache  
General v. Kaulbars wurde heute vom Kaiser in Abschieds-  
audienz empfangen. Kaulbars begiebt sich in den nächsten  
Tagen von hier nach Petersburg.

Ein Telegramm der „R. Z.“ meldet aus London, 30.  
März: Wie ich zuverlässig erfahre, haben die augenblicklich in  
Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte  
über die Lösung der bulgarischen Frage insoweit einen  
eigenthümlichen Verlauf genommen, als die Pforte jetzt Ruß-  
land gebeten hat, ihr einen geeigneten Kandidaten für den  
bulgarischen Thron, abgesehen vom Fürsten von Mingrelia,  
zu bezeichnen. Rußland hat geantwortet, daß es bereit sei,  
sich mit der Pforte und gegebenenfalls mit den übrigen  
Mächten über einen solchen Kandidaten zu verständigen, daß  
es aber an der Bedingung festhalte, daß die jetzige bulgarische  
Regierung, die Rußland als ungehörig betrachtet und mit  
der es keinerlei Verbindungen getroffen zu sehen wünscht,  
weder auf die Wahl noch auf die Einsetzung des von Ruß-  
land und der Pforte gemeinsam aufgestellten Kandidaten  
irgend einen Einfluß zu nehmen habe.

**Portsmouth, 29. März.** Die Königin hat sich heute  
Vormittag auf der königlichen Yacht Victoria and Albert  
nach Cherbourg eingeschifft und wird von dort die Reise nach  
Cannes fortsetzen.

Ein Telegramm des „N. B.“ vom 27. März aus  
Lissabon meldet: „Die gestern unterzeichnete Konvention  
zwischen Portugal und China erkennt den Besitz von Macao  
seitens Portugals an und bestimmt, daß es letzterer Macht  
freistehen soll, das Gebiet ohne die Erlaubnis Chinas ab-  
zutreten. Ein endgültiger Vertrag bezüglich der Erhebung  
der Eink.-Zölle auf Opium in Macao wird in Peking unter-  
zeichnet werden und dieselben Bedingungen enthalten, wie  
die durch den in Hongkong unterzeichneten englisch-chinesischen  
Vertrag ausbedungenen. Die Konvention tritt vom 1. April  
ab in Kraft.“

**Petersburg, 23. März.** Trotz der mehr und mehr  
schwindenden Sympathien für Deutschland bleiben die Ge-  
fühle der russischen Gesellschaft für Kaiser Wilhelm die  
nämlichen herzlichen. Kaiser Wilhelm steht in den Augen  
der Russen hoch über dem politischen Tagesgebiete. Das  
jahrelange Schicksal gegen Deutschland hat ihn unberührt ge-  
lassen; man kann beinahe sagen, daß der greise Kaiser der  
einzige Deutsche ist, auf den man in Rußland unbefangenen,  
ohne Mißtrauen blickt und für den man allgemein wirklich  
herzliche Gefühle hegt. Das konnte man auch gestern  
wieder erkennen. Vom frühen Morgen an fuhren vor dem  
Hotel der deutschen Botschaft in der großen Moskaja die  
Glückwünschernden vor. Kaiserliche Wagen, kaiserlich an den  
rothen goldstrotzenden Livreen der Kutscher und der Diener,  
Wagen der Diplomaten, kaiserlich daran, daß die Diener  
große Federbüsche in den betreffenden Landesfarben trugen,  
die Wagen hiesiger hochgeachteter Persönlichkeiten folgten ein-  
ander in ununterbrochener Reihe. Es fanden sich in den  
Vormittagsstunden auf der deutschen Botschaft wohl alle  
hier anwesenden Großfürsten ein, die Herzoge von Meklen-  
burg, Oldenburg und Leuchtenberg, fast alle Minister, der  
Prokurator des Synods, Pobjedonozzew, alle Botschafter  
und Gesandten, die Spitzen des Ministeriums des  
Aeußern und sonstige Vertreter der hiesigen ersten Gesell-  
schaft. Nachmittags fand das Galamahl in Gatschina statt,  
zu welchem der Kaiser, wie alle Großfürsten, soweit sie dazu  
berechtigt sind, in preussischer Uniform, die russischen Gäste  
mit preuss. Orden erschienen. Vor Beginn des Mahls wurden  
dem Kaiser die hier eingetroffenen Officiere und Sergeanten  
des Alexander-Regiments vorgestellt. Der Kaiser besichtigte  
das neue Gepäc mit großem Interesse, daselbst thaten die  
zahlreich anwesenden russischen Generale und allgemein sprach  
man sich über die Vorzüglichkeit der neuen Ausrüstung aus.  
Kaiser Alexander brachte den Toast auf Kaiser Wilhelm  
aus, der mit wirklich warmer Begeisterung aufgenommen  
wurde. Daß der gestrige Tag in den hiesigen deutschen  
Kreisen aufs Festlichste begangen wurde, ist selbstverständlich.

**Petersburg, 30. März.** Die preussische Abordnung  
vom Alexander-Regiment ist wieder abgereist. Man  
hat die Officiere überall mit einer gradezu hervorragenden  
Freundlichkeit aufgenommen, die in scharfem Gegensatz zu  
den bekannten deutschfeindlichen Preßäußerungen steht. Der  
Zar zeigte großes Interesse an dem neuen Gepäc wie am  
Gewehr und befaß selbst verschiedene Uebungen; beide Officiere  
erhielten Orden; den Unterofficiere händigte der Zar selbst  
die Annen-Medaille und eine prachtvolle goldene Uhr ein.  
Im Generalstabsgebäude mußte die Abordnung vor dem  
Kriegsminister, imgleichen auch vor dem Herzog von Olden-  
burg und zahlreichen hohen Generalen und Generalstabs-  
officiere den Mehrlader und Gepäc erklären. Ueber das  
Gepäc sind die Meinungen in den hiesigen Militärcreisen  
sehr verschieden. Von allen Seiten war man bemüht, den  
preussischen Officiere das Leben angenehm zu machen. Der  
Großfürst Sergei und der Herzog von Oldenburg luden sie  
zu Tisch. Auch die Officiere des Garderegiments Preo-  
braskenski und der Garde zu Pferde luden sie zu sich ein  
und feierten sie in kameradschaftlicher Weise. Der Zar war  
sehr erfreut über die ihm vom Alexander-Regiment geschenkte  
Statue, befaß dieselbe in seinem Schreibzimmer aufzustellen  
und verfügte eigenhändig auf dem Briefe des Regiments-  
commandeurs, daß diese Aufmerksamkeit ihm eine ganz be-  
sondere Freude bereite und daß in diesem Sinne zu ant-  
worten sei. Die preussischen Officiere wie Mannschaften haben  
hier den allerbesten Eindruck hinterlassen.

Während von Rußland wieder dumpfe Gerüchte von  
einem neuen Attentat auf den Zaren, in Gatschina ver-  
übt, herüberdringen, spitzt sich auch die Lage der Dinge in

der Umgebung des Kaisers plötzlich zu: es soll und muß zu  
einem Bruche zwischen ihm und Herrn von Gier, seinem  
guten Gaste, oder Herrn Kottow, diesem schlimmen Sören-  
fried, dem Deutschenhasser, kommen. Herr v. Gier hat in  
einer erbetteten Audienz die Bitte an den Zaren gerichtet,  
zwischen ihm und Herrn v. Kottow zu wählen. Gierz  
verlangt nicht geringeres, als die Unterdrückung d. r. von  
Kottow herausgegebenen Moskauer Zeitung. Man muß das  
nicht etwa als einen persönlichen Streit auffassen. Gierz ist  
kein Bismarck, die Politik, die er treibt, ist die des Kaisers  
selbst. Soweit sein Rath inbetracht kommt, hat er ihn  
immer im Sinne des guten Einvernehmens mit Deutschland  
und der Erhaltung des Friedens abgegeben; aber selbständig  
war er nie. Er spielt keine andere Rolle als die des aus-  
führenden Dieners seines Herrn. Die Angriffe, welche Kottow  
in der letzten Zeit gegen ihn gerichtet hat, waren also in-  
direkt auf den Kaiser selbst gerichtet. Der panslawistische  
Journalist will den Zaren ganz in seine Bahnen ziehen und  
Gierz beiseite drängen. Dieser nimmt den F. Hochandshuh auf.

Mit Bezug auf einen in den „Historischpolitischen Blät-  
tern“ veröffentlichten Aufsatz des Herrn Farrers Dr. Paul  
Majunke, des früheren Redakteurs der „Germania“, war  
in der „Tierschen Zt.“ behauptet worden, derselbe stehe  
mit einer von Herrn Majunke vergeblich angestrebten Wieder-  
aufnahme parlamentarischer Thätigkeit in Verbindung. Da-  
zu erklärt Herr Dr. Majunke, d. d. Hofst. 26. März:  
„Hierauf habe ich zu erwidern, daß ich bei den letzten Wahlen  
nirgends ernstlich kandidirt habe, auch nirgends kandidiren wollte.  
Ich habe die Aufstellung meiner Candidatur nur in meinem Nach-  
wahlkreise (Südrhein-Wohlan) zugegeben, wofür ich aber, da der  
Wahlkreis überwiegen protestantisch ist, nur als sogenannter Zahl-  
kandidat figurirte. Ein „Abwinken“, ist denn auch in keiner Weise  
und von keiner Seite erfolgt. Der Grund, weshalb ich den an-  
t. titel in den „Hist.-polit. Bl.“ hatte erscheinen lassen, lag lediglich  
in der mangelhaften Sprache, welche ein Theil der kath.  
Presse sich in den letzten Tagen gegenüber dem hl.  
Stuhle herausgenommen hatte.“

Die „G. B. Z.“ bemerkt hierzu: „Eine Sprache,  
durch die sich das Centrum übrigens noch einflußreichere Feinde  
gemacht haben dürfte, als nur Herrn Dr. Paul Majunke.“

(Zur Kunstbutter-Debatte im Reichstag.)  
Einer drolligen Schilderung dieser Debatte vom 28. März  
in der „A. Z.“ entnehmen wir Folgendes: Die Ver-  
handlungen eröffnet der konservative Graf v. Holstein, ihm  
folgt vom Centrum Rentner Lucius, ein Bruder des preuss.  
Ministers für Landwirtschaft. So groß die Verschiedenheit  
in den politischen Ansichten der beiden Brüder ist, so groß  
ist die Ähnlichkeit in ihrem Aeußern. Das von kurzgechnit-  
tem Vollbart umrahmte Gesicht mit den scharfen Zügen  
ist bei Beiden dasselbe; nur was die Stimme betrifft, so  
macht sich der ministerielle Bruder bedeutend leichter ver-  
ständlich als der parlamentarische. So ist denn im Gegen-  
satz zum Grafen Holstein, dessen Forderung nach einem un-  
bedingten Verbot von Kunstbutterfabrikation sehr vernünft-  
lich durch den Saal schallt, von Lucius kaum ein Wort zu  
vernehmen. Von den Nationalliberalen spricht Rechtsanwält  
Peters aus Kiel, der Vertreter des 6. hollsteinischen Wahl-  
kreises. Mit der Rede des Fabrikanten Gehlert aus Sachsen,  
eines Freikonservativen, kommt ein etwas heiteres Element  
in die Verhandlung. Gehlert entbehrt nicht eines gefunden  
Humors und seine Aeußerungen sind dabei so harmlos, daß  
dem Redner auch der Gegner nicht gram sein kann. Seine  
Unbetheiligkeit an dem Gegenstande der Verhandlung legt  
er durch den Hinweis dar, daß er keinen Quadratmeter Land  
des besitz und daß in seinen Ställen nicht einmal eine Ziege  
sich befindet. Große Heiterkeit aber ruft es hervor! als der  
Redner, der die Kunstbutter nur in gefärbtem Zustand will  
in den Handel gelangen lassen, dafür ein farbiges Heuballen  
vorschlägt. Den Einwänden, daß sonst die Färbung der Na-  
hrungsmittel ja mit allen Mitteln verboten werde, begegnet  
er mit der schlagenden Erwiderung, gefärbt werde immer bis  
jetzt, um zu betrügen, nach seinen Vorschlägen aber um den  
Betrug zu verhindern. Es folgt nun einer der Redner, bei  
deren bloßem Namensruf schon ein Lächeln froher Erwartung  
über alle Gesichter zieht. Es ist der sozialdemokratische Fran-  
furter Schullehrer Sabor. Der lehrhafte Ton, das singende  
Pathos, das bei den geringfügigsten Anlässen die höchsten  
wie die niedrigsten Register zieht, die hohle Stimme — alles  
vereinigt sich bei Sabor, um ihn zu allem anderen eher zu  
machen als zum Parlamentarier. „Ich hoffe, daß nicht  
mit der Grausamkeit und Barbarei verfahren wird, wie sie  
bei anderen Ausnahmefällen üblich sind!“ — ruft er mit  
drohender gräßlicher Stimme zu dem Bundesrat hin.  
Dem der Rednerbühne entleierten Sabor sendet der Direktor  
des Reichsgesundheitsamtes Geheimrath Köhler eine sachlich:  
Berichtigung nach, die den Fälschling rasch zum Stehen  
bringt. Am Fuß der Tribüne wendet dieser sich um und  
läuft mit vorgebeugtem Haupte aufmerksam den Worten,  
die vom Bundesrathshaus ausgehen. Geantwortet hat Sabor  
nichts mehr darauf.

(„Der kommt durch seine Dummheit durch.“)  
Ein recht interessanter Beitrag zur Charakteristik der sozial-  
demokratischen Agitatoren wurde durch eine vor dem  
Dresdener Strafgericht geführte Verhandlung geliefert. Dr.  
als sozialdemokratischer Kandidat im 6. sächsischen Wahl-  
kreise aufgestellte Produktenhändler und verantwortliche Re-  
dakteur der Zeitschrift „Fackengloss“, Organ für die Interessen  
der Glasarbeiter“, war wegen Verleumdung des Inhabers der  
Firma in Dresden angeklagt, weil, nachdem Herr Siemens  
100 000 M. für eine Arbeiterversicherung gespendet hatte, diese  
Handlung in genanntem Blatte als „Spott“, an welchem Die-  
jenigen, welche daran gingen, lange genug zappeln würden,  
um wieder los zu kommen“, bezeichnet worden war. In der  
Verhandlung verteidigte der Angeklagte sich selbst, und ver-  
richt, wie das „Leipz. Tagebl.“ berichtet, dabei einen solchen  
Mangel an Logik, eine derart ungenügende Urtheilskraft und  
so wenig Verständniß von den Aufgaben eines Vertreters  
der Arbeiter, daß die Staatsanwaltschaft selbst das ursprüng-  
lich von ihr beantragte Strafmaß fallen ließ und aus Rück-  
sicht für diese Eigenschaften ein geringeres Strafmaß bean-  
tragte. Diejenige Art von Deuten, welche, ohne selbst Arbeiter  
zu sein, oder, nachdem sie ihre Arbeiterkraft aufgegeben haben,  
im Interesse der sozialdemokratischen Partei als Arbeiter-  
verführer auftreten, kann kaum besser charakterisirt werden,  
als durch diesen Vorgang.

— Mar b  
seinen 70. G  
von einigen  
prachtvoll an  
Gratulations  
Möge der hoch  
ihre Heilung,  
deutsche Chir  
sich noch lang  
— Let ma  
künftigen Ma  
sein. Sämtlich  
und Letmathe  
— (Mit  
gegen eine  
Herr fuhr die  
Hoffnung ab  
wurde.  
— Viele  
hiesigen prakt  
Strafhammer  
schneidens des  
mit oft schli  
Indung hatte  
zur Verbant  
Sachverständig  
Nacht zum A  
haltung des  
— Verli  
Reichstag  
Leben. Die  
der großen H  
über dem Mi  
fante des Ha  
berzustellen.  
hohen Altita  
der Portale u  
vollendet sein  
deutliche Vor  
der Mauerdisi  
maltiges Vier  
liegt die Bau  
ipringende Mi  
vertheilte Höf  
Mittelagen i  
in den Hallat  
die von der  
an der, dem  
entgegengele  
Festportal w  
maltigen Kun  
die 35 Meter  
rechts und lin  
rations- und  
und aus diese  
des letztere  
Mauern sind  
ist, um dem s  
genügend stab  
13 Meter bei  
außerhalb der  
niveau des R  
die östliche S  
Straße zu ein  
Präsident un  
an seiner Ste  
der Materiali  
Stelle gebot.  
für die Biblio  
Länge und 14  
Meter Grundb  
welche sich i  
deutlich erste  
wird unter d  
Entwürfen zu  
die Sandstein  
der Fassaden  
worden. Sch  
treifen der W  
entgegengele  
geschrieben mi  
zu einer wür  
Weise herang  
— (Zur U  
manderorts d  
Feuerwerksf  
werden. Wel  
gendem Vorfa  
in Berlin zu  
Waldbestra  
ein Feuerwer  
Der Feuerwer  
und mit dem  
Mangel“ brach  
wache in der  
Augen, speziel  
sowie die Kun  
bedeut, die W  
ist nur sehr j  
— Fürth,  
Gefährdun  
gedeckt worden  
Vor etwa zw  
Mühle nieder  
Leichen auf d  
Annahme fest  
ein Dienstmed  
daß er im W  
einfleuten von  
und dann die  
Müller hab  
Mühle, schlug  
Müller eben  
Mordthat zu  
forderung, we  
anlassung zu  
sage des Dienst  
in Unterfuch  
— (Gef  
eine Gartenf  
Meter hoch i  
zeigt sehr, daß  
und berichtet i  
Tisch war in  
im Parl Mon  
ein großer P  
Japan, die er  
Vater in G  
ihren tiefsam  
1830 wurde  
Minister von  
1868 gab si  
Paffen in B  
Anfängen des  
Schloß- Garten  
geblüht, aber  
dem Folgerne  
Pflanze in den  
reich und schön  
ihren Namen n  
Napoleons I.  
schöne Dame  
nicht von dem  
hieß, erhalten,

## Vermischtes.

Marburg, 27. März. Gestern beging Herr Geh. Rath Rojer seinen 70. Geburtstag. Schon in aller Frühe wurde dem Jubilar von einigen seiner älteren Schüler und gewesenen Assistenten eine prachtvoll ausgestattete Adresse nebst einem Album überreicht, welches Gratulationskarten von nahe an 400 früheren Schülern enthält. Möge der hochverdiente Arzt und Gelehrte, dem Tausende von Kranken ihre Heilung, Generationen von Ärzten ihre Ausbildung und die deutsche Chirurgie einen Theil ihrer heutigen Blüthe verdanken, sich noch lange ungetrübter körperlicher und geistiger Frische erfreuen.

Letmathe, 29. März. (Die Dedenhöhle) wird vom 1. künftigen Monats an wieder dem Besuche des Publikums geöffnet. Sämtliche von morgens 8 Uhr bis abends 7 zwischen Verlohn und Letmathe fahrenden Personenzüge halten an der Höhle.

(Mit der brennenden Giarre) lief in Köln ein Herr gegen eine Türe, wobei letztere am linken Auge getroffen wurde. Der Herr fuhr sofort mit der Unglücklichen zu einem Arzte, der indeß wenig Hoffnung gab, daß die Schraube des verletzten Auges wieder hergestellt werde.

Vielefeld, 29. März. (In der Straßfäße) wider den hiesigen praktischen Arzt Dr. med. Schindler sollte morgen vor der Straßkammer hier wegen vorläufiger Körperverletzung — Ausschneidens des sog. „Häpshens“ in einer ganzen Anzahl von Fällen, mit oft schlimmen Folgen — verhandelt werden. Die Voruntersuchung hatte eine Reihe schwerer Verletzungsmomente ergeben und zur Verhandlung waren mehrere wissenschaftliche hervorragende Sachverständige geladen. Der Angeklagte hat sich indeß in der Nacht zum Montag von Vielefeld entfernt. Als gestern die Verhaftung desselben erfolgen sollte, war derselbe verschwunden.

Berlin, 30. März. (Auf dem Hauptplatz zum neuen Reichstagsgebäude) entwickelt sich seit Kurzem wieder reges Leben. Die Mauern sind bereits bis zur Höhe der Kämpferpunkte der großen Bogentreppe des Hauptflusses, also etwa 11 Meter über dem Niveau des Königsplatzes, emporgeführt. Bis zur Oberkante des Hauptgesimses sind mithin noch 12 1/2 Meter Mauerwerk herzustellen. Selbstverständlich tritt die Aufmauerung der 2 1/2 Meter hohen Attika, der um 13 1/2 Meter höher geführten Gallerie, ferner der Portale und der Kuppel hinzu. Bis Ende 1888 dürfte der Rohbau vollständig sein. Schon jetzt läßt sich von den Gerüsten aus eine deutliche Vorstellung bezüglich der Ausdehnung des Gebäudes und der Raumdisposition seines Hauptgeschosses gewinnen. Als ein gewaltiges Viereck von 136 1/2 Meter Länge und 88 Meter Breite liegt die Baumasse da. Ihre vier Ecken werden durch mächtig vorspringende Nischen und ihre innere Gliederung durch vier symmetrisch verteilte Höfe von 22 Meter zu 14 Meter markiert. In den beiden Mittelgängen machen sich die Portale durch gewaltige Oeffnungen in den Fassadenmauern bemerkbar. Die gewöhnlichen Eingänge für die von der Stadt kommenden Mitglieder des Hauses werden sich an der, dem Brandenburger Thor zugekehrten Südfront und der entgegengesetzten Nordfront befinden. Das eigentliche Haupt- und Festportal wird am Königsplatz liegen und sich dort in drei gewaltigen Rundbogenöffnungen öffnen. Hinter diesem Portal dehnt sich die 35 Meter lange und 27 Meter breite Halle aus, an welcher sich rechts und links nach dem Königsplatz zu die langgestreckten Restaurations- und Kessale anschließen. Geradeaus gelangt man ins Foyer und aus diesem in den großen Parlamentsaal. Die Dimensionen des letzteren sind 28 Meter zu 22 Meter. Die ihn umschließenden Mauern sind gegen 4 Meter dick — eine Stärke, welche notwendig ist, um dem Kuppelbau, der sich über dem Saal erheben wird, eine genügend stabile Unterlage zu geben. Während die Höhe des Saales 13 Meter betragen wird, ist jene der Kuppel, und zwar bis zur äußersten Spitze der Laterne, auf 72 Meter, selbstverständlich vom Niveau des Königsplatzes an gerechnet, festgesetzt. Im Anschluß an die östliche Seite des Parlamentsalles wird nach der Reichstagsstraße zu ein 65 Meter langer Vorbau vorspringen, in welchem Präsident und Reichstagskanzler ihre Räume erhalten sollen. Jetzt ist an seiner Stelle noch leerer Raum, da die bequeme Herbeischaffung der Materialien zum Zentrum des Baues eine Freilassung jener Stelle gebietet. An der Nordseite sieht man die langgestreckten Räume für die Bibliothek: drei große Bücheräle von zusammen 15 Meter Länge und 14 Meter Breite, sowie ein großer Lesesaal von 14 x 14 Meter Grundfläche. Das Fund im Groben und Ganzen die Räume, welche sich schon jetzt aus dem Chaos von Mauern und Gerüsten deutlich erkennen herausheben. Im Bauverein des Reichstages wird unter Wallots Leitung bereits seit geraumer Zeit an den Entwürfen zu einem Ausbau gearbeitet. Die Werkzeichnungen für die Sandsteinbedeckung und den übrigen architektonischen Schmuck der Fassaden sind fast sämtlich fertig gestellt und in Arbeit gegeben worden. Schließlich sei noch erwähnt, daß in Berliner Künstlerkreisen der Vollendung des Riesengebäudes mit einer gewissen Sehnsucht entgegengeesehen wird, denn man giebt sich, wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, der Hoffnung hin, daß sowohl Malerei wie Skulptur zu einer würdigen Aus schmückung des Innern in ausgedehntester Weise herangezogen werden.

(Zur Warnung.) Bei festlichen Gelegenheiten wird noch manderorts dadurch gekündigt, daß, gewöhnlich von jungen Buriden, Feuerwerkskörper, sog. Frösche, unter das Publikum geschleudert werden. Welche üble Folgen dies haben kann, möge man aus folgendem Vorfall erkennen, der sich am Abend des Kaisers-Geburstags in Berlin zutrug: Ein junger Kaufmann ging gegen 9 Uhr die Waldemarstraße hinunter, als plötzlich von einer unbekannten Person ein Feuerwerkskörper, ein sogenannter Frosch, geschleudert wurde. Der Feuerwerkskörper flog dem jungen Manne gegen das Gesicht, und mit dem entsetzlichen Schreie: „Mein Auge, mein Auge!“ brach er zusammen. Man brachte ihn nach der Sanitätsnische in der Alabasterstraße, wo eine schwere Verletzung beider Augen, speziell des rechten constatirt wurde. Das Weiße desselben, sowie die Pupille waren vollständig mit schwarzen Pulverkörnern bedeckt, die Wimpern und die Augenbrauen total abgeknegt. Es ist nur sehr schwache Hoffnung vorhanden, das Auge zu erhalten.

Fürth, 27. März. (Spät entdeckter Mord.) Durch das Geständniß eines Sterbenden ist dieser Tage eine Mordthat aufgedeckt worden, die bisher für einen Unfallsfall gegolten hatte. Vor etwa zwei Jahren brannte bei Neustadt an der Aisch eine Mühle nieder; der Müller und seine Frau fand man als verlöbte Leichen auf der Brandstätte. Da jeder Anhaltspunkt für eine andere Annahme fehlte, glaubte man an einen Unfallsfall. Jetzt nun hat ein Dienstknecht auf seinem Sterbebette das Geständniß abgelegt, daß er im Verein mit seiner damaligen Dienstherrin, Wäderschleuten von Kirchheim, den Müller und dessen Frau erschlugen und dann die Mühle in Brand gesteckt habe. Erst lockten sie den Müller dadurch, daß sie den Mühlbach abstellten, Nachts aus der Mühle, schlugen ihn nieder, drangen dann ins Haus ein, um die Müllerin ebenfalls zu erschlagen und stellten schließlich, um die Mordthat zu verbergen, die Mühle in Brand. Eine größere Schuldforderung, welche der Müller an den Bäcker hatte, soll die Veranlassung zu dem Verbrechen gewesen sein. Auf Grund dieser Aussage des Dienstknechtes sind der Bäcker und seine Frau bereits hierher in Untersuchungshaft verbracht worden.

(Geschichte einer Pflanze.) Im Schlossgarten zu Pillnitz ist eine Hortensie, die jetzt etwa 90 Jahre zählt und mit dem Hübel 2,5 Meter hoch ist und einen Umfang von 9,5 Meter hat. Der „Gothaer Boten“ zeigt, daß auch Blumen ihre interessante Geschichte haben können, und berichtet über die erwähnte Hortensie folgendes: Der alte Hofgärtner Terlach war im vorigen Jahrhundert, Mitte der 90er Jahre, Gehilfe im Parc Monceau bei Paris. Von einem Urenhändler, Charles, der ein großer Pflanzenfreund war, erhielt er Stängel einer Pflanze aus Japan, die er kultivirte und bei seiner Abreise von Paris an seinen Vater in Göttingen sandte. Es war eine Hortensie, die mit ihren tiefblauen Blumen allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Im Jahre 1830 wurde sie nach Berlin verkauft; jedoch gelang es dem damaligen Minister von Einsiedel sie wieder für den Dresdener Garten zu gewinnen. 1868 gab sie Terlach, der noch immer ihr Eigenthümer war, seinem Ansehen des alten Mannes in die Pflanzsammlung des Pillnitzer Schloss-Gartens aufgenommen. Seit mehreren Jahren hatte sie nicht geblüht, aber als im folgenden Jahre der alte Terlach starb, konnte ihm Hofgärtner Wenzel einen Strauß schöner Blumen seiner Lieblingspflanze in den Sarg legen. Sie geblüht vortrefflich und blüht alljährlich reich und schön. Bekanntlich wird geglaubt, daß die prächtige Pflanze ihren Namen nach der Königin Hortensie von Holland, der Stieftochter Napoleons I. führte. Dies ist nicht wahr; wahr ist nur, daß diese schöne Dame sich mit dieser schon längst ihren Namen führenden Pflanze in Verbindung zu bringen verstand. Auch hat die Pflanze ihren Namen nicht von dem Urenhändler Charles, dessen Gattin zufällig Hortensie hieß, erhalten, wie der brave Terlach meinte. Die Hortensie wurde von

Philiber Commerçon 1767 in China entdeckt und nach seiner Geliebten, Hortensie Parle, benannt, die ihn auf seinen Reisen als Jäger begleitet, also auch nicht nach Frau Hortensie Vapoute, wie R. Koch anführt. In Europa wurde die Hortensie durch Josef Banks 1790 eingeführt.

New-York, 20. März. (Mina von Zandt-Spies) ist während, weil der betreffende Standesbeamte sich weigert, ihre Trauung mit dem Anarchisten Spies zu registrieren. Der Beamte schickte den vom Friedensrichter Engelhard ausgefertigten Trauschein mit dem Vermerk zurück, Spies sei zu der Zeit, zu welcher er angeblich mit Mina getraut wurde, im Gefängnis, fern von seiner Braut gewesen, könne also unmöglich an der Zeremonie theilgenommen haben. Daß der Bruder des Gefangenen eine den Leuten bindende Ehe in dessen Auftrag eingehen konnte, befreit der Beamte auf die Gefahr hin, auf gerichtlichem Wege zur Registrierung der Trauung gezwungen zu werden.

(Maffienmord.) Aus Philadelphia wird der Times gemeldet: Der Dampfer Belgic, der in San Francisco von China und Japan angekommen ist, überbringt die Kunde von einer Tragödie in Hisip-Hisip, unweit Hanlow in China. 300 Landstreicher waren in dem Dorfe erschienen, und die Einwohner, in hohem Grade erbittert über die aufdringlichen Besucher, veranlaßten die Landstreicher, einen Tempel zu betreten, den sie während der Nacht anzündeten. Nur 40 Landstreicher entkamen. Die übrigen fanden den Flammertod.

(Von der Anglistik der Schildkröten) hat man einen seltsamen Beweis in Florida erhalten. Dort fing ein Pfläner im St. Jeanfluß eine große Schildkröte, deren Panzer folgende Inschrift trug: „Gefangen im Jahre 1700 von Hernando Gomez im Sebastianfluß, darauf von Indianern nach Mantanzas und von dort nach dem Grand Westma gebracht.“ Grand Westma ist der alte Name des St. Jeanflusses. Der Rücken des Thieres trug noch deutlich das spanische Wappen und die Jahreszahl 1700, zu welcher Zeit Florida noch den Spaniern gehörte, die es erst 1821 an die Vereinigten Staaten abtraten. Die Schildkröte muß also gegen 200 Jahre alt gewesen sein. Nachdem der Pfläner seinen Fang einigen Personen gezeigt hatte, übergab er ihn wieder den Flüssen, nicht ohne ihm mit einer neuen Inschrift und Jahreszahl versehen zu haben.

(Schlagfertig.) Eine Gesellschaft von Damen unternahm einen gemeinsamen Ausflug und besetzte zwei Coupees. Im zweiten Coupee war noch ein Platz frei, der denn auch auf der nächsten Station einem jungen reisenden Kaufmann vom Schaffner zugewiesen wurde. Als der Reisende in das Coupee trat und die Mädchen in den verstaubtenfarbenen Sommerkleidern erblickte, rief er dreist aus: „Ach, wie bunt, das ist ja der reine Lustgarten!“ — „Gewiß“, antwortete entschlossen eines der Mädchen, „und jetzt ist er erst vollständig, da nun auch der Pinsel nicht fehlt.“

(Wachsel der Zeit.) Lehrer: „Auguste Richter, was weißt Du?“ — Auguste: „Der Schulze läßt mich nicht sitzen!“ — Lehrer: „Schulze, laß sie sitzen!“ — Nach fünfzehn Jahren: Lehrer (der die ehemalige Schülerin weinend antreibt): „Nun, Fräulein Richter, was weinen Sie?“ — Fräulein: „Ach, denken Sie nur, Herr Lehrer, der Schulze hat mich — sitzen lassen!“

## Locales von Sieg und Lahn.

\* Siegen, 1. April. (Der Geburtstag) unseres Reichstanzlers Fürsten Bischoff wird auch in diesem Jahre wieder durch verschiedene festliche Veranstaltungen in Gesellschaften und Vereinen gefeiert. Die würdigste Feier dürfte möglicher Weise die auf heute Abend angekündigte Versammlung beifüg Gründung eines „Patriotischen Vereins“ sein, der sich über Stadt und Land erstrecken und eine Pflanz- und Pflegestätte nationaler Gesinnung, ein Wall und eine Schutzwehr gegen das Herandrängen reichsfeindlicher Elemente sein soll. Bei richtiger Leitung steht einem solchen Vereine auch in unserm gewiß weitaus patriotischen Siegerland sicher ein reiches Arbeitsfeld, ein geeignetes Wirken offen. Wir wünschen ihm den besten Erfolg.

h Siegen, 31. März. (Kirchliches.) Am künftigen Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr, wird der neugegründete ev. Kirchenchor hier selbst zum ersten Male eine liturgische Passionsandacht in der Martini-Kirche veranstalten. Solche liturgischen Andachten sind keineswegs etwas Neues, unferer ev. Kirche fremdartiges, ebenso wenig wie die Kirchendörfer, die sich die Pflege kirchlichen Gesanges und damit die Erhöhung und Belebung des Gottesdienstes zur Aufgabe machen. Zu den Zeiten der Reformation war dem Chorgesang im ev. Gottesdienst ein breiter Raum gewährt und unre Vater hatten ihre innige Freude daran. Luther selbst hat mit seinem Freunde, dem Cantor Walther, wochenlang über den Noten gelesen und fand in der Pflege solchen Gesanges ein trefflich Mittel sowohl die Gemeinde zu erbauen als auch „die schlechten Pubeszenten und fleischlichen Gesänge“ im Volksleben zu verdrängen. Erst durch den 30jährigen Krieg und die durch ihn hervorgerufene Noth und Verarmung der Gemeinden wurde diesem reichen gottesdienstlichen Leben, wie so vielem Guten und Edlen in unserm deutschen Vaterland, der Garauß gemacht. Nur hier und da erhielten sich einzelne Reste, wie z. B. der noch heute berühmte Kirchchor an der Thomaskirche in Leipzig, den einst auch der gottbegnadete fromme Joh. Seb. Bach leitete. An diese Reste alter Herrlichkeit und alten Reichthums der ev. Kirche will nun die neuerdings sich geltend machende Bewegung für die Pflege ev. kirchlichen Gesanges wieder anknüpfen. Vieler Orten in Württemberg, Hessen, Sachsen, neuerdings auch in Rheinland-Westfalen haben sich solche Kirchchöre und Kirchengesangsverbände gebildet. Sie wollen und sollen den köstlichen Schatz, den unsere ev. Kirche an geistlichen Liedern und Gesängen hat, der Gemeinde wieder zum Bewußtsein bringen und so helfen, die Gottesdienste im Hause des Herrn schöner und lieblicher zu gestalten, nach des Apostels Wort Col. 3, 16: „Rebet und vernahmet euch selbst mit Psalmen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen.“ Sie wollen nicht die Gemeinde aus ihrem Recht, selber zu singen, verdrängen, sondern ihr vielmehr erst recht den Mund aufstehen zum Lobe Gottes; sie wollen die sabbatliche Feier und Weihe erhöhen und beleben, ohne die feindliche Einfachheit zu stören und zu verdrängen. Musik und Gesang sind ja auch Gottesgaben zu Gottes Ehre, und das geistliche Lied ist auch ein Predigt des Evangeliums und ein Mittel, Gottes Reich in den Herzen zu bauen. Gerade die Kirche aber ist der Ort, wo auch diese Gottesgaben dem Herrn geweiht und in seinen Dienst gestellt werden sollen. Der bekannte auf christlichem Boden stehende Kulturhistoriker Niehl schreibt in dieser Beziehung das beherzigenswerthe Wort: „Wo wir es vernachlässigen, der Kirche das Volk auch zum hohen und heiligen in der Kunst zu erziehen, da wird sich daselbe außerhalb der Kirche zuletzt in eine so lediglich profane und freile Kunst hinein mischieren, daß kein Pfarrer, und hätte er feurige Zungen, zuletzt auch die üblen moralischen Folgen wieder wird hinwegpredigen können.“ Das Eigenthümliche nun der sogenannten liturgischen Andachten, in welchen neben den Hauptgottesdiensten die Kirchendörfer thätig eingreifen, besteht darin, daß in denselben die menschliche predigtmäßige Auslegung des göttlichen Wortes in etwa zurücktritt gegenüber dem unmittelbaren Gotteswort selbst. Eine solche Andacht setzt sich zusammen aus einer Reihe von biblischen Vorlesungen, die in innerem Zusammenhang stehen und durch ihre Vorlesung allein schon mit unmittelbarer Kraft heiligen Ernstes auf Gemüth und Herz erbaulich einwirken. Die heiligen Gedanken und Empfindungen, die dadurch im frommen Gemüth hervorgerufen sind, finden alsdann ihren Ausdruck im Gebet und Lied. Entweder singt der Chor oder die Gemeinde, oder beide feiern in schönem Wechselgesang einander zur Andacht an, und führen so die Herzen und Gedanken himmelwärts. Zum Schluß wird dann das, was durch Gottes Wort, Gesang und Gebet von frommen erhabenen Gedanken ins Herz sich eingeprägt hat, in einer kurzen Ansprache oder Predigt zusammengefaßt und so der gegenwärtigen Einbildung zu einem bleibenden Gesammtbild. Möge denn auch die künftigen Sonntag stundtündende abendliche Andacht zu solcher Erhebung der Herzen führen; möge der eine Grundton hindurchklingen, der aller Christenfeier Grundton sein muß: Allein Gott in der Höh sei Ehr!

Siegen, 30. März. (Personalien.) Mit Schluß des Wintersemesters wird der bisherige Hilfslehrer am hiesigen Realgymnasium, Herr Meier, seine Stellung verlassen. An seiner Statt ist Herr Dr. Lehmann aus Münster vom Curatorium der Anstalt gewählt und höheren Ortes bestätigt. Derselbe tritt mit Beginn des neuen Schuljahres in das Lehrer-Collegium.

Haiger, 29. März. (Zum Schramm'schen Morde.) Wie bereits berichtet, hat hier eine Mordthat stattgefunden, die wohl im Passauer Lande ihres Gleichen sucht. Die That ist nun, wie folgt, aufgeklärt. Am Montag den 21. d. M. wurde der Rentner Gd. Schramm beim Eingange in das „Hotel Siebel“ deraartig lebensgefährlich verwundet, daß er nach einer Viertelstunde den Geist aufgab. Das Gedeih war mit mindestens 5 Sauposten geladen und

auf eine Entfernung von etwa 100 Schritte abgeschossen worden. Sofort und am nächsten Morgen nach der That wurden 3 Buride im Alter von 18–24 Jahren als verdächtig verhaftet; jedoch fehlte es an einem Geständniß. Heute Morgen wurde nun einer der Verhafteten und Nachmittags ein anderer derselben an den Ort der That geführt, leider ohne bestimmten Erfolg. Aber auf dem Rücktransporte nach dem Bahnhof gelang es dem hiesigen berittenen Gensdarmen-Wachtmeister Glauß (wovon Schreiber dieses Augen- und Ohrenzeuge war), ein vollständiges Geständniß der schauderhaften That von dem zuletzt Vorgeführten zu erhalten, nachdem bereits der Untersuchungsrichter und sein Assistent ihr Möglichstes gethan hatten, den Hauptthäter zum Geständniß zu bringen. Die zwei weiter verhafteten Buride sind mit in die That verwickelt und zwar der eine wohl als Urheber, der andere hat die betreffende Mordwaffe geladen und war, als der Schuß abgegeben wurde, anwesend. Dem Gensdarmen Glauß gebührt außerdem das Verdienst, durch seine Umsicht die Beweise derart erbracht zu haben, daß die 3 Buride zur Haft gebracht werden konnten. Die That beruht auf niedriger Rachsucht; der eigentliche Thäter behauptet, zu dem Verbrechen verführt worden zu sein, und stellt weitere Enthüllungen über frühere Diebstähle u. a. m. in Aussicht. Wachtmeister Glauß hat sich seit seinem Hiersein als ein Mann erwiesen, der seinem Posten in höchstem Grade gewachsen ist, daneben jedoch den Gewohnheiten und Gefinnungen der Bürgerschaft, soweit wie es sein Amt zuläßt, Rechnung zu tragen weiß; hoffentlich gelingt es diesem pflichttreuen und thätigen Beamten, auch noch in die früher verübten Verbrechen Licht zu bringen. (H. K.)

## Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

### Geborene.

- März 20. Elise Ottilie Mina, L. d. Gerbers Joh. Römer hier, ev.  
21. Heinrich, S. d. Gerbers Johannes Oppermann hier, ev.  
24. Jacob Andreas Heinrich, L. d. Schreinermeisters Heinrich Jacob Heberling, Hammerh., ev.  
25. Albert Wilhelm Paul, S. d. Hüttenarbeiters Lukas Wagner hier, kath.  
20. Ludwig Wilhelm Heinrich, S. d. Fuhrmanns Hermann Jpbach hier, ev.  
26. Richard Heinrich, S. d. Fabrikarbeiters Joh. Schmidt hier, kath.  
24. Emilie Marie, L. d. Kaufmanns Carl Robert Fickbach hier, ev.  
26. Wilhelm, S. d. Schlossers Wilhelm Freytag hier, ev.  
27. Joseph, S. d. Schieferdeckers Jacob Winnen hier, kath.  
27. Martha, L. d. Schuhmachermeisters Aug. Seger hier, Diss.  
24. Elise Gertrud, L. d. Schlossers Carl Josef Schumacher, Siegh., kath.  
27. Maria Theresia Ottilie, L. d. Tagelöhners Hieronymus Dahig, Siegh., kath.  
26. Clara Marie Elisabeth, L. d. Kaufmanns Adolf Schwerdtmann hier, ev.  
29. Ludwig Heinrich Wilhelm, S. d. Kupferschmieds Carl Friedrich August Richter hier, ev.

### Verheirathete.

25. Schieferdecker Heinrich Jacob Jungblut, mit Pauline Kirch hier, kath.  
26. Puddler Konrad Thiel, mit Katharine Treibert, Siegh., ev.  
26. Müller Heinrich Meier zu Fidenhütten, mit Albertine Rosalie Stein, Siegh., ev.

### Gestorbene.

24. Glendreher Carl Weyel, Siegh., 16 J. 11 M., ev.  
25. Auguste Marie, L. d. Tagelöhners Peter Heinrich Wilttermann, Hammerh., 3 J. 3 M., ev.  
25. Theresie Luise Bertha, L. d. Schuhmachermeisters Georg Schardt hier, 1 J. 10 M. 5 J., kath.  
25. Agnes Elisabeth Mathilde, L. d. Schneidermeisters Georg Höhler hier, 2 J. 7 M. 9 J., kath.  
27. Albert, S. d. Hüttenarbeiters Adolf Rothenpfeifer hier, 8 J., ev.  
28. Pensionirter Wagenrevisor Tillmann Schiffer, 48 J., ev.  
27. Fabrikarbeiter Friedrich Schröder von Unglinghausen, 18 J., ev.  
29. Hermann, S. d. Bergmanns Adam Hermann Heinlein hier, 11 M. 16 J., kath.  
29. Joseph, S. d. Schieferdeckers Jakob Winnen hier, 2 J., kath.  
31. Bergmann Friedrich August Fischer hier, 56 J., ev.  
29. Bergmann Wilh. Höhle von Niederhütten, 41 J., ev.

### Aufgeborene.

25. Kaufmann Heinrich Hübsamen in Haardt, mit Johanna Katharine Thomas hier.  
25. Realgymnasiallehrer Ferdinand Wilhelm Rudolf Meyer zu Oberhausen in der Rheinprovinz, mit Olga Franziska Friederike Bönner hier.  
26. Schlosser August Knobel zu Straßbergbach, mit Elisabeth Bender hier.  
28. Hüttenarbeiter Heinrich Wüdenbender zu Salchendorf, mit Maria Schmitt zu Walpersdorf.  
29. Kaufmann Rudolf Schürmann zu Allenbach, mit Julie Stein hier.  
31. Bergmann Wilhelm Weyel, mit Wittwe Johanne Margarethe Roth geb. Stütje zu Sieglütte.

## Handel und Industrie.

T Herborn, 30. März. (Markt.) Heute wurde der 3. Jahrmart dahier abgehalten. Das Wetter war recht schön und deshalb auch der Markt sehr stark. Die Viehpreise waren befriedigend; bei den kleinen Schweinen und den frischmelkenden Kühen sogar sehr gut. Aufgetrieben waren 475 Stück Rindvieh und 831 Schweine. Die Fettviehpreise stellten sich folgend: Es galten Ochsen 1. Qual. 60–62 M., 2. Qual. 56–60 M., Kühe 1. Qual. 48–50 M., 2. Qual. 45–48 M., und Schweine 46–48 M. per Centner. Der nächste Markt ist am Montag den 18. April ds. Js.

## Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

\* London, 31. März, Nachts 12 Uhr 25. Min. Das „Bureau Reuter“ meldet: In Gatschina ist gestern auf den Zaren ein neues Attentat verübt worden; der Zar wurde nicht verwundet. Details fehlen.

\* Berlin, 1. April, 1 Uhr 50 Min. Nachm. Auf eine heute Vormittag von hier nach Petersburg gerichtete Anfrage erfolgte folgende authentische Antwort: „Die Nachricht des Reuter'schen Bureaus von einem Attentats-Versuch in Gatschina ist falsch und völlig grundlos. Weder ein Attentat, noch ein ähnliches frevelhaftes Unternehmen hat stattgefunden.“

## Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zu baldgefl. Erneuerung des Abonnements pro II. Quartal 1887 — Preis bei der Post M. 1.50 mit Unterhaltungsblatt, M. 1.25 ohne dasselbe; bei der Expedition in demselben Verhältniß M. 1.25 und M. 1.00 — ganz ergebenst ein.

Wir bemerken dazu: der seitherige Redakteur des Blattes, Herr Dr. Horn, war für den Monat Februar beurlaubt und ist inzwischen, nach freundschaftlicher Uebereinkunft und Uebnahme einer anderweitigen ähnlichen Stellung, von der Redaction unserer Zeitung zurückgetreten. Der seitherige Vertreter des Herrn Dr. Horn, Herr C. Buchholz, wird für die Folge die Redaction selbstständig übernehmen und bemüht sein, die Leitung des Blattes im Sinne der Leser und im Geiste unserer Partei zu führen.

Neu hinzutretenden Abonnenten geben wir auf Wunsch, soweit der Vorrath reicht, je eine Nr. der zum 22. März erschienenen Festnummer.

Verlag und Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung“.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in  
**Frühjahrs- u. Regenmänteln, Mantelets, Paletots u. Kleiderstoffen**

zeigen ergebenst an

**D. & M. Spidermann, Markt 45.**

Anfertigung in Mänteln und Kostümen nach Maß.

Das von dem verstorbenen Herrn Franz Goebel jr.  
in Meinhardt seither betriebene Geschäft in  
**technischen Artikeln**

haben wir mit dem heutigen Tage übernommen und  
halten uns den geehrten Abnehmern hier und in der Um-  
gegend bei Bedarf angelegentlichst empfohlen.

Saardt a. d. Sieg, den 1. April 1887.

**D. Dresler S<sup>ne</sup>.**

Ein eisernes Bassin (12 Cub.-Meter Inhalt),  
Hochgerüst (8 Meter hoch),  
eine doppelt wirkende Saug- u. Druckpumpe

(von Bopp & Reuther, Mannheim, gebaut).

250 Liter pro Minute fördernd, mit Vorgelege-Niemenscheiben, eisernen Träger-Balken  
fest und fertig zum Gebrauch, ist wegen Anschluß an die städtische Wasserleitung billig  
zu verkaufen.

Sämtliche Gegenstände sind vor 5 Jahren neu beschafft und im besten Zustande.

Unter dem Protectorate Sr. Kön. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen.

**Weseler Bürger-Schützen-Verein.**

Der Vorstand.

J. A. C. Schmidt, Präsident.

**Die Eisenwaarenhandlung**  
**Franz Kersting in Siegen**

empfiehlt ihr Lager in selbstverfertigten Tafelherden, gußeisernen  
Kochherden und Öfen, sowie Gußwaaren aller Art.

Gleichzeitig hält dieselbe vorrätig: feuer- und diebstahlsichere

**Geld- und Documentenschränke**  
sowie das berühmte Anti-Dynd zum Schutze von Eisen und Stahl  
gegen Rosten.

**J. G. Reichwald, Siegen.**  
**Markt 44**

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

**Träger- und L-Eisen**

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster,  
Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt  
und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen,  
Elektroren, guße- und schmiedeeiserne Röhren, Herde,  
Öfen und Kochgeschirre aller Art etc.

**Vorzügl. Roth- und Weißweine**

in frischer Füllung angekommen; empfehle solche Flaschenweise zu den bisherigen  
billigen Preisen:

1883er Rothweine per 1/2 Fl. zu Mk. 0,85, 1,00, 1,25 u. höher  
(letzterer ist ganz besonders für Kranke zu empfehlen).

1883er und 84er Rhein- und Moselweine pr. 1/2 Fl. zu  
Mk. 0,75, 1,00, 1,30 und höher.

Ferner bringe meinen achten ungarischen Tokayer-Wein

zu Mk. 2,00 per 1/2 Fl. und Mk. 1,00 per 1/4 Fl.,

in bekannter Güte in freundliche Erinnerung.

Für Festlichkeiten: Hochzeiten und Kindtaufen etc. gebe kleine Gebinde von 20—25  
Liter zu entsprechend billigen Preisen ab.

**Leonhard Busch,**

Kölnerstraße 186.

**Färberei und chem. Wasch-Anstalt**  
von **Jacob Sarx.**

Damen- und Herren-Anzüge, Möbelfstoffe,  
Teppiche, Gardinen, Fahnen u. s. w. werden täglich  
gereinigt und gefärbt.

**Anzüge für Radfahrer**  
Strümpfe, Hose u. Jacke  
empfehlen billigst  
**Friedr. Stenber,**  
Mechaniker.  
Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

**Alle Sorten**  
**Steinkohlen und Briquettes**  
empfiehlt in bester Waare und in jedem Quantum  
**M. Stolz, Kohlberg.**

Meinen geehrten langjährigen Geschäftsfreunden beehre ich mich ergebenst anzu-  
zeigen, daß mein Lager in

**Sämereien**

wieder aufs Beste und Vollständigste besetzt ist. Pünktliche Ausführung geschätzter  
Aufträge zusichernd, zeichnet

**Albert Haid.**

Lager: **Hotel Tit** zur Post, Marburgerstr., Siegen.

Ein großes Lager aller Sorten

**Geschäfts-Bücher,**

aus der Fabrik von **Edler & Kriehle** in Hannover, welche sich besonders  
durch schönes, starkes Papier, saubere Miniatur und soliden Ein-  
band auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

**Carl Heifer,**

Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Das bedeutende  
**Bettfedern-Lager**

**Harry Unna**

in Altona b. i. Hamburg  
verfendete tollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 M.)  
gute neue

Bettfedern à 60 d. d. d. d.

vorz. gl. gute Sorte 1,25

la. Halbdannen nur 1,60

la. Ganzdannen nur 2,50

Verpackung zum Kistenpreis. — Bei

Abnahme von 50 M. 5% Rabatt. —

Umtausch gestattet.

la. Inlettschiff zu einem großen Bett,

(Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl)

garantirt federdicht

zusammen für nur 14 M.

Prof. Dr. Weistrom's

**Magen-Opfen,**

anerkant, befest. heil-

trautiges Magen-Opfen-

Gerät gegen Magen-Opfen,

schlechte Verdau-

ung, etc. befestigt und

entwässert. Es ist ein

ausgezeichnetes

Gerät, welches

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

in der

**Siegerland-Turngau.**

Sonntag, 3. April cr.,

**2. Gau-Vorturnertag**

in der städtischen Turnhalle hier selbst mit  
nachfolgender Verammlung im Locale des  
Herrn Friedr. Lecher, Marburgerstraße.  
Siegen, 30. März 1887.

Der Gauverrath.

Montag den 4. April,

**Handwerker-Verein.**

Ballotage über 8 Personen.

**Für Augenfranke**

bin ich von jetzt ab jeden Mittwoch von

3—5 Uhr in Siegen im kölnischen

Hof, gegenüber dem Bahnhofs zu sprechen.

**Dr. Eutenener**

aus Weidert.

Eine wenig gebrauchte noch in sehr gutem

Zustande befindliche liegende

**Dampfmaschine**

von 10—15 Pferdekraften ist wegen Anlage

einer stärkeren Maschine billig zu verkaufen.

Gef. Anfragen befordert unter Z. E. die

Expedit. ds. Bl.

**Tapeten.**

Größtes Lager. Billige Preise

bei **J. Rübenkönig,**

Markt 374.

**Feinstes Weizenmehl**

I. Qualität 15 Pfg. per Pfund,

II. " 12 " " "

empfiehlt **Siegerer Brod-Fabrik.**

**Adolf Horn.**

Grane doppelter. Bettfedern à 1,30 M.

Doppeltgeringe Bettfedern " 2,00 "

Halbdannen " 2,50 "

Dannen " 3,50 "

verfendete in Postcollis à 10 Pfund franko

gegen Nachnahme. Nichtconveniente Federn

und Dannen nehme zurück.

**A. A. Ursell, Attendorn.**

**Großer Preisabzähl.**

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 8,25,

Süßrahmbutter à M. 9,75,

verfendete in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen

Nachnahme.

**Ger. weiff. Schinken à 80 Pfg.**

**A. A. Ursell, Attendorn.**

**Schrubber, Schrubbtücher und**

**Schrubbiäde sowie Fensterleder**

**und Schwämme**

empfiehlt **M. Rüd.**

**Frischen Stodfisch**

das Pfund 30 Pfennig bei **M. Rüd.**

**Guten Stalldünger**

hat noch abzugeben **Joh. Zahn.**

An einer frequenten Straße außerhalb

Siegens steht zum 1. Juli eine schöne

Wohnung von 4—5 Zimmern, Küche und

Zubehör, anderweitig zu vermieten.

Bei dem sagt die Expedition d. Bl.

**Erklärung.**

Nach dem letzten Brande am 17. d. Mts.  
ging durch einzelne Vocal- und auswärts  
erscheinende Blätter eine Notiz, welche den

Feuerlärm durch den städtischen Feuerweh-  
re als nicht ausreichend bezeichnete  
und namentlich anführte, daß die Alarmierung

beim Brande am 17. d. Mts. viel zu spät  
erfolgt sei. Da durch diese Notiz in einem  
Theil des Publikums eine irrige Meinung

über die Zuverlässigkeit und Zweckmäßigkeit  
des Feuerwehapparats entstanden ist, sehen  
wir uns veranlaßt, zu erklären, daß die

obigen Behauptungen unrichtig sind. Der  
Feuerwehapparat hat bereits in anderen  
Fällen gute Dienste geleistet, aber nie ist

seine Zweckmäßigkeit so vortheilhaft hervor-  
getreten wie beim Brande am 17. d. Mts.  
Das Feuer ist nach amtlicher Feststellung

2 Uhr 2 bis 3 Minuten Morgens ent-  
standen; der erste Feuerweh ersetzte 2 Uhr  
5 Minuten. Der patronkirende, in der Nähe

befindliche Schumann, alarmirte sofort mit  
dem Feuerhorn, und in demselben Augen-  
blicke theilte auch schon die Central-Feuer-

meldestelle das Feuer den einzelnen Bezirken  
mit. Um 2 Uhr 8 Minuten ertönten vom  
Obergaden und der Hammerhütte her die

Feuerhöner der Feuerwehbestellen-Inhaber  
und der Schupente; in den übrigen Be-  
zirken ist die Alarmierung wenige Secunden

später erfolgt. Es war also 5 Minuten  
nach Ausbruch des Feuers und 3 Minuten  
nach dem ersten Feuerweh die Feuerweh

rechtzeitig den Feuerlärm gehört haben mag.  
so waren doch Mannschaften der Feuerweh  
prompt zur Stelle, um nach rechtzeitig  
helfend eingreifen zu können. Allerdings

wäre es bei dem Brande am 17. d. Mts.,  
der so rapide um sich griff, wünschenswerth  
gewesen, wenn sofort die Feuerweh voll-

ständig an der Brandstelle erschienen wäre.  
Daß dies aber in unseren Verhältnissen  
und um 2 Uhr Nachts nicht geschehen

konnte, dürfte doch wohl nicht anzuzweifeln  
sein. Am Allerwenigsten hätte aber hierin  
das Feuerzeichen vom Bahnhofe etwas ge-

ändert: denn von dort kann erst alarmirt  
werden, wenn das Feuer weithin sichtbar  
wird, was am 17. d. Mts. erst nach 1/2

Uhr eintrat, also 1/2 Stunde nach Ausbruch  
des Feuers und nachdem die Bewohner des  
Hauses längst in Sicherheit waren.

Siegen, den 26. März 1887.  
**Die Polizei-Verwaltung.**  
Delins.

**Fischerei!**

Der zum Etablissement 'Seidenmühle'  
gehörige Teich -- unter dem Namen 'Wesdorfer  
Weiher' bekannt -- soll am

**Dienstag den 5. April**  
geöffnet werden und werden daselbst Rechte  
à M. 0,75, Barthe à M. 0,60, Karpfen  
à M. 0,50 per 1/2 Ko. abgegeben. Auch

gelangen die vorerwähnten kleinen Fische  
(Schärfische) zum Verkauf.  
Dillnhütten, den 1. April 1887.

**Fr. Baumer.**  
**Marienburger Geld-Lotterie,**  
Ziehung 26. April.

**Ulmer Münster-Lotterie,**  
Ziehung 20. Juni.  
Loose à 3 Mark sind zu haben bei  
**M. Lück.**

**Marienburger Geld-Loose**  
à 3 Mark.  
**Ulmer Dombau-Loose**  
à 3 Mark

empfiehlt **Friseur Schmidt.**  
**Giftfreie Eierfarbe**  
in verschiedenen Nuancen bei  
**Ludw. Vater.**

**Wohnung.**  
Das bisher von Herrn Dr. Horn be-  
wohnte Haus in der Burgstraße, enthaltend  
8 Zimmer, Küche, Waschküche und Zubehör,  
ist frei geworden und soll anderweitig ver-

mietet werden. Reflectanten bitte ich sich  
bei mir zu melden.  
**Geinrich Macco.**

**Gartenland**  
in schöner blau und weißer Mischung liefert  
**Joh. Zahn.**

**Evangel. Gottesdienst**  
in Siegen.  
Sonntag den 3. April 1887.  
Palmarum.

7 1/2 Uhr Morg.: Hr. Achenbach.  
9 1/2 " " : Hr. Kühn.

**Confirmation.**  
2 Uhr Nachm.: Hr. Winterhager.  
6 1/2 Uhr Abends:

**Liturgische Passions-Andacht**  
in der Martinikirche  
(unter Mitwirkung des Kirchenchores).

Verantwortlicher Redacteur: G. Buchholz.  
Verleger: A. Klein.  
Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.